

so hatten sie doch ihre eigenen Versammlungen und zwar besonders zur Nachtzeit. Der Propst Eremwin von Steinfeld forderie zuerst den hl. Bernard auf, gegen die Ketzer dieser Art zu schreiben, welche in der Gegend von Köln entdeckt wurden. Sie wurden 1146 vor eine Synode geführt, wo sie ihre Lehre lange mit biblischen Beweisen verteidigten. Drei Tage suchte man sie zu belehren, da ergriff sie das wüthende Volk und führte sie zum Scheiterhaufen, eine Hinrichtung, welche Bernard sehr tabelte.

Im süblichen Frankreich hatte Peter von Trais 20 Jahre lang sein Unwesen getrieben. Diesen ergriff 1134 der Bischof von Arles und führte ihn vor das Concil von Vifa. Er sollte dem hl. Bernard zur Verwahrung übergeben werden, aber bald befand er sich wieder in der Gegend von Toulouse und im Albigeois, und sein Anhang war so stark, daß Bernard sagen konnte: „Die Kirchen sind ohne Gemeinden, die Gemeinden ohne Priester, den Priestern wird die schuldige Ehrerbietung nicht erwiesen, die Kirchen werden wie Synagogen verabscheut, die Sacramente werden nicht mehr geehrt, die Feste des Herrn werden nicht mehr gefeiert.“ Eugen schickte darum den Cardinal Alberich von Ostia mit einigen Bischöfen in diese Gegend; dieselben gefüllten sich den hl. Bernard bei. Dieser wurde mit Ehrfurcht aufgenommen; der Ruf seiner Wunder wirkte Wunder der Umänderung. Heinrich mit seinen Anhängern mußte entfliehen; Bernard brachte es dahin, daß die Outgesinnten jeglichen Verkehr mit den Harmächtigen aufhoben. Heinrich wurde gefesselt vor das Concil in Rheims geführt und auf Bernards Verwenden bloß zeitweilig in ein Kloster gesperrt; dort starb er bald darauf. Auch alle Beschützer der Secte wurden mit dem Interdicte belegt. Im J. 1148 kehrte Eugen nach Italien zurück. Zu Bernard aber kam sein theurer Freund Malachias aus Irland und starb im Kloster zu Clairvaux; Bernard beschrieb sein Leben. Im folgenden Jahre traf den hl. Bernard jener große Schlag der Vertielung des Kreuzzugs, welchen besonders seine Kraft und der von ihm ausgehende Strom hinreichender und unwiderstehlicher Begeisterung in's Leben gerufen, und dessen Anfänge durch sichtbare Beweise des göttlichen Wohlgefallens waren bezeichnet worden. Unter allen Leiden und Heimsuchungen, welche zeitweilig unseren heiligen getroffen, war diese die schwerste, die jermalnehmendste. Nur die unbedingteste Ergebung in Gottes heiligen Willen konnte ihn in diesen Heimsuchungen gefast und ruhig machen. Obgleich es ihm ein Leichtes war, gegen die Flut des Unwillens, die sich besonders über ihn ergoß, sich zu verteidigen, so scheint er dennoch absichtlich sich in sich selbst gesammelt und in den Tiefen seiner Seele die verborgenen Rathschlüsse Gottes, welche ein Abgrund sind, angebetet zu haben. Erst nachdem der erste Sturm längst verbraust, spricht er in seinem Buche „Von der Betrachtung“ nebenher Einiges zu seiner Verthei-

bigung. Allerdings sei der Feldzug als Werk Gottes unternommen worden, aber wegen der Laster und Vergehungen der Fürsten und Ritter habe Gott sie nicht für würdig erachtet, ihm zu dienen. Er habe auf Befehl des Papstes oder vielmehr Gottes den Kreuzzug gepredigt. „Aber jene Menschen sagen vielleicht: woher wissen wir, daß das Wort von Gott gekommen ist? welche Zeichen gibst du uns, daß wir dir glauben mögen? Ich brauche darauf nicht zu antworten, man möge meine Bescheidenheit nicht beschämen!“ Er deutet auf die Wunder, die Gott durch ihn gewirkt. In den letzten Jahren seines Lebens vollendete Bernard, vielfach unterbrochen, sein berühmtes Buch *De consideratione sui* an den Papst; dieses war sein letztes Werk. Sein schwacher Leib, dessen innere Lebenskraft schon in früher Jugend gebrochen, und der schon mehrfach am Rand des Grabes gestanden war, den aber die Gewalt des von Gott geweihten und durchdrungenen Geistes bisher ertrug und getragen hatte, ging seiner Auflösung entgegen. Während aber die irdische Hülle, die ihn umschloß, zu brechen und in Trümmer zu gehen begann, blieb die Kraft und Heiterkeit des Geistes ungeschwächt. Eugen ging ihm im Lobe voran (8. Juli 1153). Er selbst sagt: „Ich scheide schon hin und glaube nicht, daß ich noch lange bleiben werde auf dieser Erde. Ich bin tödtlich krank gewesen, aber leider zurückgerufen zum Lobe dieses Lebens, und das, soviel ich empfinde, nicht auf lange Zeit, denn ich bin unglaublich schwach.“ Noch einmal erhob er sich von seinem Todtenbette. Ein blutiger Streit war zwischen den Bürgern von Metz und den benachbarten Großen ausgebrochen; da eilte der Erzbischof Hillin von Metz zu Bernard und bat ihn um seine Vermittlung. Es gelang ihm, Frieden zu stiften, und er sagte seinen Freunden: „Seht, das ist die Vorbereitung zu dem Lobe, das wir noch zu singen haben: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede unter den Menschen.“ Dann kehrte er nach Clairvaux zurück und starb am 20. August 1153 im 63. Jahre seines Alters. Zwanzig Jahre später erfolgte seine Heiligsprechung durch Papst Alexander III.; die Wissenschaft ehrt ihn unter dem Namen Doctor mellissanus. [Gams, O. S. B.]

Inmitten der eben erzählten Ereignisse, welche seinen Namen durch die ganze damalige Welt trugen, entfaltete der hl. Bernardus — ohne je die Geschehnisse seines Ordens und besonders die der von Clairvaux abstammenden Klöster aus dem Auge zu verlieren — eine reiche schriftstellerische Thätigkeit. Die Producte derselben charakterisirt immerhin der ihn befeelnde und seiner Zeit entprechende tief-mystische Zug; dennoch manifestirt sich in ihnen auch eine ernste praktische Richtung, welche den Strömungen und Bedürfnissen der Mitwelt gerecht zu werden, sie aber zu adeln und aufwärts zu weisen strebt. Wenn wir die geradezu wunderbare und bei keinem Kirchenschriftsteller so vollendet auftretende